

No Child's Play



**HAK Klagenfurt
19. – 23. 10. 2009**

Inhaltsverzeichnis

Die Ausstellung.....	3
Einladung zur Ausstellungseröffnung.....	19
Programm.....	20
Eröffnungsrede.....	21
Präsentation	24
Reinhard Mey: Die Kinder von Izieu	34
Symbolische Aktion	35
Fotos von der Eröffnung.....	36
Presse	42
ORF-Fernsehen: Kärnten heute.....	47
ORF-Radio: Servus – Srečno – Ciao	48
Online-Medien.....	51

2. erweiterte Auflage, 27. 10. 2009

Herausgeber:

4CHH der HAK International Klagenfurt:

Kathrin Dorfer; Jessica Fama; Sabrina Floredo; Marija Franjic; Saksia Huber; Melanie Maltschnig;
Monika Medic; Monika Prgic; Boris Schaunig; Gagendeep Singh; Bianca Stippich; Lisa Wolbang;

Musik: Julia Fasching (Klarinette) und Daniela Steflitsch (Trompete) 3BHH

Alexander Stefic (Klavier) 4AKL

Für den Inhalt verantwortlich:

Prof. Mag. DDr. Gernot Haupt, MAS

HAK Klagenfurt

Mosteckyplatz 1

9020 Klagenfurt

Tel.: +43 463 511770 – 25

Fax: +43 463 511770 – 51

gernot.haupt@hak-international.at

www.hak-international.at

Die Ausstellung

„KEIN KINDERSPIEL“

Kinder im Holocaust – Kreativität und Spiel

Etwa eineinhalb Millionen der sechs Millionen während des Holocaust ermordeten Juden waren Kinder. Die Zahl der Kinder, die überlebten, wird lediglich auf einige tausend geschätzt. Der Holocaust setzte ihrer Kindheit ein vorzeitiges Ende. Aber selbst diejenigen, die während des Holocaust ermordet wurden, wie auch die wenigen, die überlebten, blieben Kinder, obwohl sie zusätzliche Aufgaben übernahmen. In vielen Fällen wurden sie zu Ernährern und gaben ihren Eltern den Mut und die Hoffnung, ihren verzweifelten täglichen Kampf ums Überleben fortzuführen. Wann immer sie jedoch Kinder sein konnten, waren sie wie andere Kinder; sie spielten, lachten, waren kreativ und gaben ihren Ängsten und Hoffnungen Ausdruck.

Wir werden die Erinnerung an sie für immer bewahren.



א קינד פון לאדזשער געמא. די 3 יארקע
 חייה'לע זיגעלמאן, וועלכע איז אומגע-
 קומען אין אוישוויצער גאז-אוויון צוזאמען
 מיט איר יונגע מוטער חנה זיגעלמאן.



Yad Vashem Gedenkstätte für Holocaust und Heldentum

Vor dem Holocaust



links: Regina (Rivka) Gartenlaub-Avohail, Reklame für Kaffee, Paris, 1939. Regina war während der nationalsozialistischen Okkupation bei einer christlichen Familie versteckt.

Atara Zimmerman aus Eishibok, Litauen, 30. Oktober 1939. Die Familie floh in die USA und überlebte. Verwandte, die in Eishibok zurückgeblieben waren, kamen ums Leben.

Die Zwillinge Celina und Fay Friedman, im Dezember 1933 in Polen geboren. Beide überlebten den Holocaust.

Charakteristisch für die Welt der jüdischen Kinder Europas vor dem Holocaust war ihre Vielfaltigkeit, die fast der Anzahl der daran beteiligten Individuen entsprach: Jedes Kind und seine Familie, jedes Kind und seine unmittelbare Umgebung, jedes Kind und das kulturelle Umfeld, in dem es aufgezogen wurde. Manche lernten im „Cheder“ und lebten in einem ausgesprochen orthodoxen Umfeld; andere lernten in staatlichen Schulen und hatten vollkommen weltliche Anschauungen. Zwischen diesen beiden Extremen gab es jede erdenkliche Schattierung religiöser Gesinnung und Glaubens. Viele der Spiele, die die Kinder spielten, und der Bücher, die sie lasen, waren Bestandteile der soziokulturellen Umgebung von Kindern heute: Straßen- und Ballspiele, Spielzeuge, Brettspiele wie „Monopoly“ und Schach, Bücher wie *Der Glöckner von Notre Dame* und *Anne auf Green Gables*, Charaktere aus Walt Disney-Filmen, wie Micky Mouse und Schneewittchen und die sieben Zwerge.





Jüdische Flüchtlingskinder aus Deutschland, die im Dezember 1938 in die desmilitarisierte Zone zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei deportiert worden waren

Album aus Kindertagen von Ruth Frankel-Kolani, am 1. Juli 1940 in Shanghai geboren. Ihre Eltern waren aus Deutschland und Österreich dorthin geflohen.

Leihgabe von Ruth Frankel-Kolani, Jerusalem, Israel



Im Schatten des Krieges

Nachdem die Nazis 1933 die Macht erlangt hatten, verschlimmerte sich ständig die Bedrängnis der deutschen Juden.

Es wurden Gesetze verabschiedet, die jede Facette ihres täglichen Lebens betrafen und sie unter anderem aus der Wirtschaft und den allgemeinen Erziehungseinrichtungen verdrängten. Die jüdischen Gemeinden versuchten, ihr eigenes Erziehungswesen aufzubauen. Eine zunehmende Zahl von Juden versuchte, Deutschland zu verlassen, aber auf Grund eines generell anwachsenden Antisemitismus waren nur wenige Länder bereit, sie aufzunehmen. Viele Eltern trafen die Entscheidung, sich von ihren Kindern zu trennen und sie fortzuschicken, um ihre Zukunft zu sichern. Vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im September 1939 konnte die Jugendaliya erfolgreich 5.000 Kinder nach Palästina bringen. Weitere 9.000 fanden nach der Pogromnacht im November 1938 in Großbritannien Zuflucht. Viele tausend suchten jedoch erfolglos nach Asyl.

Die meisten Kinder, die ausgewandert waren, sahen ihre Eltern niemals wieder.

Eine Gruppe von Jugendlichen im Warschauer Ghetto, September 1941



Ghettos

Während des Zweiten Weltkrieges (1939-1945) sonderten die Nazis und ihre Komplizen die Juden von ihren nicht-jüdischen Nachbarn ab und inhaftierten Millionen von ihnen in Ghettos – isolierten Vierteln, in denen nur Juden wohnten und die sie nicht ohne Genehmigung verlassen konnten. Die entsetzlichen Zustände in den Ghettos – Überbevölkerung (über fünfzehn Personen pro Zimmer), Hunger, Schmutz und Kälte – kosteten vielen das Leben. Mehr als 85.000 der 450.000 Juden, die in das größte Ghetto, Warschau, gedrängt worden waren, starben innerhalb von zwei Jahren. Viele Kinder versuchten ihren Eltern bei dem Unterhalt ihrer Familien zu helfen, indem sie Arbeiten annahmen und Essen ins Ghetto schmuggelten. Gleichzeitig unternahmen die Erwachsenen gigantische Anstrengungen, die Kinder mit Essen und Schulbildung zu versorgen und Aktivitäten für die Jugendlichen zu organisieren.

Aquarelle, gemalt von Nelly Toll in Ghetto
Lemberg, illustriert Geschichten, die ihre
Mutter ihr erzählt. Die Zeichnungen zeigen
Szenen aus ihrem Leben vor dem Krieg.

Duplikat, Sammlung von Tad Vaheem,
gespendet von Nelly Toll, New Jersey, USA



Ein Traum

Wenn ich groß werde und 20 werde,
Werde ich losziehen, die bezaubernde Welt zu sehen.
Ich werde in einem Vogel mit einem Motor Platz nehmen;
Ich werde aufsteigen und hoch ins All mich erheben.

Ich werde fliegen, segeln, schweben
Über die liebliche weite Welt.
Ich werde mich erheben über Flüsse und Ozeane,
Himmelwärts werde ich emporsteigen und blühen.
Eine Wolke meine Schwester, der Wind mein Bruder.

Ich werde den Euphrat und den Nil bewundern,
Ich werde die Pyramiden und die Sphinx sehen,
vom alten Ägypten, wo die Göttin Isis regierte.
Ich werde über die Niagarafälle fliegen
Und in eine vertrocknete Saharalandschaft eintauchen.

Ich werde über den Wolken-bestreuten Felsen Tibets driften
Und dem geheimnisvollen Land der Zauberer:
Und wenn ich mich erst einmal herauswende
Aus der brennenden, erschreckenden Welle der Hitze.
Werde ich über den Eisbergen des Nordens umhertreiben.

Auf Flügeln werde ich die großen Kängurusmeer überqueren
Und die Ruinen von Pompeji
Und das Heilige Land des Alten Testaments.
Und über das Land des berühmten Homer
Werde ich fliegen, langsam, laut schwebend.

Und so im Zauber dieser Welt schwebend,
Werde ich mich himmelwärts erheben und blühen
Eine Wolke meine Schwester, der Wind mein Bruder.

Anfang von Amalia Koplowicz,
Selbst-Legende-Gedichte eines jungen Mädchens im Ghetto Lemberg.

Theresienstadt



Theresienstadt war ein spezielles Ghetto, das die Deutschen in Terezin, Tschechoslovakai, im November 1941 errichteten. Juden aus der Tschechoslovakai, Deutschland, Österreich, Dänemark und Holland wurden dorthin deportiert. Das Ghetto war im Grunde eine Zwischenstation für die Juden auf dem Weg in die Todeslager. Den Deutschen war daran gelegen, dem Ghetto nach außen hin den Anschein einer Stadt zu geben, in der Juden ein produktives und kreatives Leben führten. Unter der Ghettobevölkerung gab es viele Künstler, Komponisten, Musiker, Autoren und Wissenschaftler. Trotz Überbevölkerung, Hunger und Krankheit gab es umfassende erzieherische und kulturelle Aktivitäten im Ghetto. Von 140.000 Juden, die nach Theresienstadt deportiert wurden, überlebten nur etwa 19.000. Zwischen 1942 und 1944 wurden ungefähr 13.000 Kinder nach Theresienstadt deportiert. Die Mehrzahl wurde letztendlich in Vernichtungslager überführt und nur wenige hundert überlebten.



Vie den lieben Juri zu seiner Bar Mitzvah, Erinnerungen an die Kindheit und an Terezin, Dir von Deinen Freunden aus Kijew gewidmet". Mat Placok und Freunde aus Kijew.
Heft mit Zeichnungen, Terezin, 1. April 1943.
Sammlung von Yad Vashem, gespendet von Vera Wehenova, Kijew.

Jolka: Die Zeitung *Kamerad* (Kamerad), veröffentlichte in Ghetto Theresienstadt, beinhalten Beschreibungen des Lebens von Kindern im Ghetto sowie Geschichten und Gedichte. Zweiundzwanzig Ausgaben haben überlebt. Eine illustrierte Geschichte mit dem Titel "Zándluzándo", die ein Autorennen beschreibt, erscheint auf der Rückseite. Sie wurde von dem Herausgeber der Zeitung, Ivan Polak, unter dem Pseudonym Zephanus produziert.

Eine Puppe, von Pauline Hirsch-Klauber in Ghetto Theresienstadt hergestellt. Pauline stellte Spielzeuge und Ornamente aus Metallresten her und tauschte sie gegen Lebensmittel ein. Der Fuß der Puppe wurde aus einer Konservatindose gestaltet.

Sammlung von Yad Vashem, gespendet von Guri Felton, New York, USA.



In den Lagern

Sobald die Nazis 1933 die Macht ergriffen hatten, errichteten sie Konzentrationslager, um tausende „Unerwünschte“, darunter viele Juden, zu inhaftieren und zu misshandeln. Während des Zweiten Weltkrieges wurden weitere Lager – Konzentrations-, Arbeits- und Transitlager – in ganz Europa aufgebaut. In diesen Lagern waren hunderttausende Häftlinge untergebracht, von denen viele ermordet wurden.

In den Arbeitslagern wurden hunderttausende Juden und Nicht-Juden zu schwerer Arbeit herangezogen. Transitlager, wie z.B. Westerbork und Drancy, dienten als vorläufige Sammelpunkte für Juden, die von dort aus in die Vernichtungslager deportiert wurden.



Info: Gegen Ende des Kriegs wurden Kinder vom Lager Gurs nach Châteauneuf-Francais, einer Residenz im Süden Frankreichs, gebracht, die zur Organisation Cimade gehörte.

Die Puppe Gertl gehörte Éva Modszál aus St. György, Transilvanien. Gertl begleitete Éva in die Lager von Tiszaeszlár und Kistarcsa in Ungarn, wo sie mit ihrer Mutter während des Kriegs inhaftiert war. Die Puppe war Évas beste Freundin und die einzige Zeugin der guten Zeiten, die die Familie vor dem Krieg genossen hatte, wie auch der schweren Zeiten, die folgten. Éva wanderte 1945 in das noch nicht staatlich gegründete Israel aus.

Auf Wiedersehen, meine Puppe Gertl!

Ich verlasse Dich schweren Herzens. Ich weiss nicht, ob es richtig ist, Dich der fremden Dame von Yad Vashem zu geben. Du wirst Deine Existenz zwischen den traurigen Besitztümern und Erinnerungen von Personen oder Kindern fortführen, die Fremde für Dich sind... Vielleicht wirst Du den Menschen von heute, und besonders den Kindern, erzählen können, was Du gesehen hast und wo Du mit mir warst – eine traurige Geschichte, aber auch eine glückliche, weil ich überlebt habe... Liebe Gertl, Du wirst die letzte Zeugin einer furchtbaren Kindheit sein. Möge kein Kind, nirgendwo, mehr soetwas durchmachen... Vielleicht werde ich Dich eines Tages besuchen; die einzige Grabstätte, die ich für meinen Vater und meinen Großvater und meine Großmutter habe, ist Yad Vashem. Vielleicht werden meine Kinder und Enkelkinder kommen und dann wirst Du dort nicht alleine sein! Vielleicht wirst Du Spielzeuge und Puppen treffen, die in noch schlimmeren Orten waren, und dennoch überlebt haben. Meine liebe Puppe! Heute bist Du zu einem untrennbaren Teil meines Volkes geworden, das wie ein Phönix aus Feuer und Asche stieg. Du wirst für immer in meinem Herzen sein.

Eva

Auszüge aus einem Abschiedsbrief von Éva Modszál-Haimowitz an ihre Puppe Gertl bevor sie sie an Yad Vashem gab.



Vernichtungslager



Freddy Hirsch (ganz rechts) bei einer Zaubervorführung auf einem Sportplatz, Prag, 1941

Zwischen 1941-42 errichteten die Nazis sechs Vernichtungslager auf polnischem Boden: Auschwitz-Birkenau, Belzec, Chelmo, Treblinka, Majdanek und Sobibor. Die Lager waren zum Zwecke der Massenvernichtung erbaut worden. Mehr als drei Millionen Juden kamen in ihnen um.

Block 31-BIIb Der Kinderblock im Familienlager von Auschwitz-Birkenau

Im Laufe einiger Monate – von September 1943 bis Juni 1944 – ereignete sich ein Phänomen in Auschwitz-Birkenau. In Sichtweite der Krematorien errichteten die Nazis ein provisorisches Lager für über tausend Familien aus Theresienstadt, die mit zwei Transporten eintrafen. Einige hundert Kinder dieser Familien wurden tagsüber in einer der Baracken untergebracht und der Versuch unternommen, ein normales Leben zu führen – zu lernen, zu spielen und zu singen. Urheber und Leiter des Kinderblockes war Freddy Hirsch, der die Aktivitäten mit einem handverlesenen Team von jungen Betreuern organisierte. Die Kinder, die meisten ihrer Familienangehörigen und einige der Betreuer – einschließlich Hirsch – wurden sechs Monate nach ihrer Ankunft im Lager ermordet.



Ein Mädchen und ihre Puppe, fotografiert auf dem Weg nach Treblinka. Von den etwa 11.000 Juden, die von Theresien und Maleskovice im März 1943 deportiert wurden, überlebten nur 200.

Kinderheime

Kinderheime sind dazu gedacht, Waisenkindern eine familienähnliche Atmosphäre und eine gute Bildung zu schenken. Während des Holocaust wurden sie von Jugendlichen bewohnt, deren Eltern entweder in die Lager deportiert worden waren oder glaubten, dass ihre Kinder in diesen Institutionen größere Überlebenschancen hätten. Die Angestellten der Heime widmeten sich den Kindern, versuchten sie zu schützen und scheuten keine Mühen, um ihretwillen einen normalen Lebensstil aufrechtzuerhalten. Einige Kinderheime brachten es fertig, ihre Schützlinge zu bewahren und durch den Holocaust zu bringen. Allein in Frankreich überlebten mehr als 5.000 Kinder unter solchen Umständen. Die Jugendlichen aus einigen dieser Heime wurden jedoch in die Todeslager deportiert – zusammen mit ihren Betreuern, die ebenfalls umkamen.

Janusz Korczak mit dem Orchester des Kinderheimes in Warschau



Korzaks Waisenhaus im Warschauer Ghetto

„Es ist nicht richtig, sich für irgendein Spiel zu schämen. Das ist kein Kinderspiel.

Es ist für Erwachsene falsch so etwas zu sagen – und für die intelligenteren Kinder ihnen das nachzusprechen

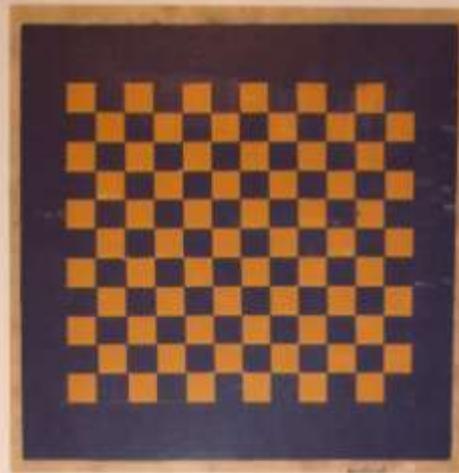
– 'So ein großer Junge und er spielt wie ein Baby; so ein großes Mädchen und sie spielt mit Puppen.'

Wichtig ist nicht, womit man spielt, sondern vielmehr was man denkt und fühlt während man spielt.

Man kann klug mit einer Puppe spielen and töricht beim Schach.

Man kann mit großem Interesse und großer Phantasie Polizist spielen, einen Zug bauen, Jäger spielen oder Indianer, und man kann Bücher ohne jegliches Denken und Interesse lesen.“

Aussag von Janusz Korczak, „Lebensregeln“, Eine würdevolle Kindheit.



Ein Schachbrett, handgefertigt von Herbert Odenheimer, heute Ehad Loeb, einem Angestellten des Kinderheimes in Châtou-Clabennes.

Duplikat, Zentrum für zeitgenössische jüdische Dokumentation, Paris, Frankreich

Kinderheime in Frankreich



Während sich die Kinder die Zähne putzen, sangen sie:

*Es lohnt sich, Zahnpasta zu sparen, Du musst.
Du darfst nichts verschwenden, trag' keinen langen
Streifen Paste auf,
Denn Du musst dafür sorgen, dass sie
einen ganzen Monat hält.
Wenn sie austrocknet, werfen sie sie weg,
Aber sie werden sie immer und immer wieder verwenden.*

Jode: Pierrot, auf einem Tüpfchen sitzend

Katzenartige Kinder des Kinderheimes in Irtou, Sommer 1943. Nachdem ein Informant ihre Identität preisgab, wurden sie in Verstecklager deportiert. Nur ein Mädchen - Les Fideleskian - überlebte.



Das Kinder-Sommerlager in Chassais



Im Versteck

Zehntausende Juden suchten auf Böden, in Kellern, Bunkern, der Kanalisation und ähnlichen Orten nach Unterschlupf. Viele wappneten sich mit gefälschten Papieren, während Kinder oftmals bei christlichen Familien versteckt wurden. Die Überlebenschancen waren gering: Die meisten Flüchtlinge wurden entdeckt und ermordet. Die Zahl der Juden, die durch Untertauchen überlebten, wird auf einige tausend geschätzt.



Marion Kaufman (hintere Reihe, Mitte) mit der Rama-Familie, die ihr während des Kriegs in Holland Unterschlupf gewährte.



Das Kätzchen wurde von einem Polen namens Tadeusz Kabliko adoptiert, der schließlich als 'Gerrecht' unter dem Vorkurs' geheit wurde. Lubberg, Polen, 1943

links: Justus Zimmermanlich-Siegel wurde von 1942 bis zum Ende des Kriegs von einer polnischen Familie in Katowice versteckt. Jann, 1944



„Ich bin 1938 geboren. Im Alter von vier Jahren wurde ich allein auf der Welt gelassen. Meine Eltern kamen im Holocaust um und ich wurde Menschen übergeben, die mich versteckten.

Ich würde Euch sehr gerne etwas eigenes von mir geben, und wirklich, diejenigen, die mich versteckten, kauften mir Spielzeuge, die einen Duft verströmten, an den ich mich bis auf den heutigen Tag erinnere. Zu Weihnachten bekam ich eine Puppe, die ich unbedingt haben wollte. Ich war jedoch ein sehr wütendes Kind und ließ das an der Puppe aus. Noch am selben Abend, an dem ich sie bekommen hatte, zerriss ich sie Glied für Glied.

Manchmal wurde ich bestraft und zu solchen Gelegenheiten wurde mir alles vorenthalten. Mir wurde lediglich erlaubt, auf den Hof zu gehen.

Ich erinnere mich, dass ich einen Sandhaufen fand und darin spielte. Da ich den trockenen Sand nicht formen konnte, machte ich Pipi in den Sand – danach konnte ich formen. Sieh' mal an, dachte ich – keiner kann das von mir nehmen.

Was kann ich Euch nun von all dem als Zeugnis geben? Nichts.“

Auszüge aus einem Brief von Eva Farkash, April 1997

Eva Frommer-Farkash aus Bratislava, Slowakei, verlor 1943 ihre Familie und fand Schutz bei Erno und Nellie Vaseli. Während ihres Aufenthaltes bekamen ihre Gastgeber ein kleines Mädchen, Katka. Als im Herbst 1944 die Juden aus der Slowakei in die Vernichtungslager deportiert wurden, wurde Eva zu Ernos Mutter, Frau Geier, geschickt, bei der sie bis Kriegsende blieb. Erno Geier wurde als 'Gerechter unter den Völkern' geehrt.



Max Heppner und seine Freunde vor dem Versteck der Familie.

Die Familie Heppner – Mann, Frau und Sohn Max – sowie ihre Freunde, die Eheleute Garabon, versteckten sich über zwei Jahre lang, von September 1942 bis Ende 1944, in einem Hühnerstall im Süden Hollands. Der Stall lag auf dem Gehöft der Familie Jansen, die sich um ihre Schützlinge kümmerte und sie mit allem Notwendigen versorgte. Max, der fast neun Jahre alt war, als die Familie in ihr Versteck ging, verbrachte seine Zeit damit, mit seinem Vater zu lernen und mit den Kindern der Jansens zu spielen. Die Nazis suchten mehrere Male nach der Familie Heppner und die Flüchtlinge lebten in ständiger Angst.

Max Heppner – heute Max Amichai – überlebte den Holocaust und lebt heute in den Vereinigten Staaten.

Zeichnungen von Max Heppner im Versteck der Familie.
Duplikat, Das jüdische Museum, Baltimore, USA

Partisanen

Zehntausende Juden suchten Asyl und Rettung unter Nicht-Juden, indem sie aus den Ghettos und Lagern in gewaltige, dichte Wälder und hohe Berge flüchteten. Einige der Flüchtlinge traten Partisanenverbänden bei, andere lebten in Lagern für jüdische Partisanenfamilien. Sabotageversuche, die harten Bedingungen und unerbittliche deutsche Menschenjagden kosteten vielen dieser Kämpfer das Leben.



*Die Partisanen stimmten in den Gesang ein.
Sie sangen Lieder und wurden
nachdenklich, sich erinnernd an
Kampfgefährten die niemals
zurückkommen und um den Tisch sitzen
würden.
Mishas Tenor erhob sich höher und höher,
die Partisanen begleiteten ihn:*

*Junger Aasgeier, junger Aasgeier, die Züge
rollen,
Der Sieg wird im Kampfe entschieden.
Unter der Herrschaft des Aasgeiers stehen
Millionen
von jungen Aasgeiern
Auf die das Land stolz ist.*

Aus einer (russischen) Denkschrift
über Kinder, die in Partisaneneinheiten kämpften.

Tuvia Jacobowicz,
Ein Partisanenkid im Wald.

Flucht

Juden, die versuchten dem Holocaust zu entkommen (entweder alleine oder mit ihren Familien), mussten mehr erdulden, als nur die Drangsal der Reise: Sie waren gezwungen, ihre Identität vor den Nazis und ihren Kollaborateuren zu verbergen, die überall lauerten – sogar unter den Flüchtlingen selber. Tatsache war, dass es fast kein Fluchtziel gab: Ganz Europa war für die Juden zu einer Todesfalle geworden, aus der zu fliehen geradezu unmöglich war. Die Fluchtrouten führten hauptsächlich in drei Richtungen: Russland, Sibirien, von wo aus einige wenige via Teheran Palästina erreichten; Südfrankreich, Spanien und Portugal; sowie die Schweiz und Skandinavien.



Claudine Schwartz-Rudel



Claudine Schwartz-Rudel war sieben Jahre alt als, sie zusammen mit ihren Eltern und ihrer Puppe, Colette, aus Paris nach Südfrankreich floh. Die Puppenkleider hatte Claudines Mutter genäht, die auch eine Perücke für die Puppe aus Claudines Haar gefertigt hatte. In der Puppe wurden die Wertgegenstände der Familie aufbewahrt.

Sammlung von Yad Vashem, gespendet von Claudine Schwartz-Rudel, Jerusalem, Israel

Auf in ein neues Leben



Nach dem Krieg standen hunderttausende Überlebende, darunter tausende Waisenkinder, aus den Ruinen Europas auf und suchten nach Wegen, ihr Leben neu aufzubauen. Einige versuchten nach Hause zurückzukehren, doch die meisten verwarfen diese Lösung, da ihre Familien umgekommen waren. Die Alliierten errichteten DP-Lager in Deutschland, Österreich und Italien. Ganz langsam kehrten die Überlebenden ins Leben zurück. Sie heirateten und einige brachten sogar Kinder zur Welt.

In den Lagern sorgte man sich um das Wohlergehen der Kinder: Waisenhäuser, ein Suchsystem für Familienangehörige und ein Erziehungssystem wurden aufgebaut. Von etwa 250.000 Juden, die in DP-Lagern untergebracht waren, wanderten 160.000 – darunter einige tausend Kinder – nach Israel aus.

Im Sommer 1945 im Hafen von Haifa aufgenommene Fotografie: Der achtjährige Lolek, aus dem Lager von Buchenwald befreit, hält ein Gewehr, das ihm ein jüdisch-amerikanischer Offizier als Spielzeug gab – ein altes Gewehr der Armee, aus dem der Offizier den Schließmechanismus herausgenommen hatte. Lolek ist der Spitzname des Rabbiners Lau aus Kosterlagen, der sich mit seinem älteren Bruder Nafale (Lava) in Israel niederließ.



Yad Vashem Gedenkstätte für Holocaust und Heldentum

„Kein Kinderspiel“

Kinder im Holocaust – Kreativität und Spiel

Kuratorin – Yehudit Inbar
Stellvertretende Kuratorin – Shari Peles
Anstellungsleiterin – Prina Friedman and Orli Hall
Beratung – Prof. Yuarel Gutman, Avner Shalev
Forschung, Artefakte und Gemälde – Haviva Peled-Carnell, Diana Manievitich
Forschung, Fotografien und Film – Nira Aharoni-Springer
Archivrecherche – Tziyah Oren
Fotografie – Zev Radovan
Filme – Yvonne Kahat
Pädagogische Beratung – Noami Morgenstern, Yonah Gal

Unser Dank für freundliche Leihgaben und uns überlassene Fotos gebührt:

Yella Eliach, New York, USA
 Eva Frommer-Furkash, Haifa, Israel
 Celina Friedman-Hoch, New York, USA
 Rivka Gartenlath-Avichai, Jerusalem, Israel
 Serge Klavovitch, Paris, Frankreich
 Dita & Otto Kraus, Netanya, Israel
 Günter Schwarzenberg-Rudel, Hansburg, Deutschland
 Claudine Schwartz-Rudel, Jerusalem, Israel
 Zipora-Fella Samich-Ishutzky, Mishav Hamot, Israel

Wir schulden fernerden Institutionen und Archiven unseren Dank für die Erlaubnis, ihr Material benutzen zu dürfen, ausblücken:

Centre de Documentation Juive Contemporaine, Paris, Frankreich – CDJC
 „Ha'arets“ Archiv, Jerusalem, Israel
 The United States Holocaust Memorial Museum, Washington D.C., USA
 Yad Vashem Archiv, Film- und Fotoabteilung, Jerusalem, Israel

Die deutsche Produktion der Ausstellung „Kein Kinderspiel“ Kinder im Holocaust – Kreativität und Spiel wurde durch die großzügige Unterstützung des Zukunftsfonds der Republik Österreich ermöglicht.

Einladung zur Ausstellungseröffnung

No Child's Play Kein Kinderspiel

Kinder im Holocaust – Kreativität und Spiel

Rund eineinhalb Millionen der sechs Millionen im Holocaust ermordeter Juden waren Kinder. Überlebt haben nur ein paar Tausend. Diese Ausstellung konzentriert sich nicht auf historische Fakten, auf Statistiken oder die Darstellung physischer Gewalt. Die Spielsachen, die Puppen und Teddybären, die Gedichte und Tagebücher, die hier gezeigt werden, spiegeln die persönlichen Geschichten von Kindern während des Holocaust wider. Die Ausstellung beschreibt die Versuche der Kinder, ihre Kindheit zu bewahren, indem sie sich eine phantasievolle Welt schufen, in der die grausame Realität, die sie umgab, aufgehoben wurde. Vielfach gaben sie dadurch ihren nächsten Angehörigen Hoffnung und Kraft bei ihrem täglichen Kampf ums Überleben.



Die Ausstellung, die durch die Unterstützung der Freunde von Yad Vashem erstmals in Kärnten ist, wird in den nächsten Monaten auch an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt und an mehreren Kärntner Schulen zu sehen sein.



Feierliche Eröffnung im Beisein von Presse und VertreterInnen des öffentlichen Lebens am

19. Oktober 2009 um 19:00 Uhr
Aula der HAK International
Mosteckyplatz 1, 9020 Klagenfurt



Stationen der Ausstellung:

19. 10. – 24. 10.	HAK Klagenfurt
24. 10. – 07. 11.	BG für Slowenen Klagenfurt
09. 11. – 21. 11.	Uni Klagenfurt
23. 11. – 12. 12.	HBLA Pitzelstätten
14. 12. – 23. 12.	HTBL Villach
07. 01. – 26. 01.	BG Villach Peraustraße
15. 02. – 27. 02.	BRG Villach St. Martin
01. 03. – 06. 03.	CHS Villach
08. 03. – 27. 03.	HAK Villach

Programm

Ausstellungseröffnung No Child's Play

Montag, 19. 10. 2009

Beginn: 19:00 Uhr,

Aula der HAK-International

- Klavier
(Alexander Stefic 4AKL)
- Begrüßung der Gäste
(Dir. Rieger)
- Einführende Worte
(Haupt)
- Musik:
(Daniela Steflitsch & Julia Fasching) (3BHH)
- Präsentation der Ausstellung
(*Einführung*: Monika Prgic; *Vor dem Krieg*: Melanie Maltschnig, *Unmittelbare Vorkriegszeit*: Sabrina Floredo; *Tommy*: Jessica Fama, Saskia Huber; *Im Versteck*: Jessica Fama, Monika Medic, (Gagandeep Singh); *Nach dem Krieg*: Marija Franjic) (alle 4CHH)
- Lied: Die Kinder von Lisieu (Reinhard Mey)
- Musik:
(Daniela Steflitsch & Julia Fasching) (3BHH)
- Gäste gehen zur Ausstellung & symbolische Handlung
(Lisa Wolbang: Gerta; Bianca Stippich: Puppe (Vernichtungslager); Melanie Maltschnig: Puppe (Theresienstadt); Katharina Dorfer: Colette (Flucht) (alle 4CHH)
- Klavier
(Alexander Stefic) (4AKL)

Im Anschluss: Wasser und Brot

Eröffnungsrede

Ich heiße Gernot Haupt, bin Lehrer für Deutsch und Religion an dieser Schule und habe die Verantwortung für die Organisation der Ausstellung und die heutige Eröffnung übernommen, durch die ich Sie auch begleiten werde.

Zuerst auch von meiner Seite ein herzliches Danke für Ihre Anwesenheit, mit der Sie Ihre Unterstützung für dieses Thema ausdrücken. Herzlichen Dank auch allen, die an der Vorbereitung dieses Abends mitgewirkt haben, den sterreichischen Freunden von Yad Vashem, die uns diese Ausstellung kostenlos zur Verfügung gestellt haben, den SchülerInnen und den KollegInnen, die mithelfen, nicht zuletzt auch dem Vizepräsidenten des Landesschulrates Rudi Altersberger und meinem Direktor HR Rieger, die persönlich den Transport der Ausstellung von Linz nach Klagenfurt übernommen haben. Solche Vorgesetzte hat nicht jeder.

Das Programm des heutigen Abends, für das wir etwa eine Stunde vorgesehen haben, beginnt mit einer kurzen Einführung in die Thematik, nach einer musikalischen Überleitung durch Julia Fasching an der Klarinette und Daniela Steflitsch an der Trompete, beide aus der 3BHH, werden meine Schülerinnen und Schüler aus der 4CHH, die sich zu Ausstellungs-Guides ausgebildet haben und in der kommenden Woche auch ihre Mitschülerinnen und Mitschüler sowie Gäste durch die Ausstellung führen werden, Ihnen die wichtigsten Informationen und Tafeln der Ausstellung präsentieren. Aus praktischen Gründen, damit Sie auch alle etwas sehen können, werden wir dies mit Hilfe von Fotos über den Beamer machen, damit Sie dazu auch sitzen bleiben können.

Als Abschluss werden wir Sie dann bitten, sich zur Ausstellung zu begeben, wo die SchülerInnen noch eine kleine Aktion vorbereitet haben, um nicht nur ihre kognitive, sondern auch ihre emotionale Auseinandersetzung mit dem Thema zu zeigen. Dann haben Sie noch Zeit, sich individuell die Ausstellung anzusehen. Alexander Stefic aus der 4AKL wird dazu so wie bereits am Anfang Klavier spielen. Wir möchten Sie auch noch einladen, anschließend etwas hier zu verweilen, um bei Brot und Salz und einem Glas Wasser miteinander über Ihre Eindrücke zu sprechen.

Soviel zum Ablauf dieser Ausstellungseröffnung.

In dieser Ausstellung geht es also um Kinder, die Opfer von Gewalt, von Grausamkeit, ja von kaltbltigem Massenmord wurden. Was soll man dazu sagen? Es verschlägt einem ja die Sprache. Soll man überhaupt darüber reden? Soll man darüber in einer Schule, vor Kindern reden? Wie sagte vor wenigen Tagen ein deutscher Journalist, der jetzt auch Bücher schreibt, in seiner schnoddrigen Art zu den SchülerInnen dieser Schule: „Habt ihr das Thema Nationalsozialismus auch schon bis zum Erbrechen serviert bekommen? Oder sogar darüber hinaus?“ Und er hatte dafür einige verhalten bewundernde Lacher auf seiner Seite: „Der traut sich was!“

Erinnerungsarbeit wird aber nicht nur zynisch ins Lächerliche gezogen, sie wird auch kriminalisiert. Als Univ.-Prof. Peter Gstettner am Loibl-KZ Nord vor den Staatspräsidenten von Österreich, Heinz Fischer, und Slowenien, Danilo Türk, (allerdings nicht vor dem Kärntner Landeshauptmann) sagte, dass wir uns so lange nicht zum zivilisierten Teil EU-Europas zählen dürften, solange wir nicht der KZ-Opfer „auf unserer Seite“ in würdiger Weise gedächten, wurde er anonym wegen Verhetzung angezeigt.

Dem gegenüber steht ein E-Mail, das ich in den letzten Tagen im Zuge der Vorbereitung auf diese Ausstellung von einer Schülerin erhielt und das mit den Worten begann: „Lieber Herr Professor, vorerst möchte ich mich bei Ihnen bedanken, dass Sie solche Projekte mit uns machen. Und ich glaub, ich sprech da für alle.“

Es ist eine Schülerin aus der Klasse, die vor 3 Jahren ein Projekt über ein Roma-Mädchen aus Klagenfurt gemacht hat. Helene Weiß war 13 Jahre alt und wohnte in der Sonnwendgasse in Klagenfurt, als sie 1941 von der Polizei ihren Pflegeeltern entrissen und ins sogenannte „Zigeunerlager“ nach Lackenbach deportiert wurde. Die SchülerInnen haben sich auf die Spurensuche gemacht, die Geburtsdaten von Helene Weiß in den Taufmatriken in Wolfsberg gefunden, ihre Meldedaten aufgespürt, ihre leibliche Mutter auf Karteikarten im Bundesarchiv Berlin und im KZ Mauthausen aufgefunden. Dieses Wissen wurde von den SchülerInnen dann weitergegeben, mit einem eigens von einem Künstler dafür geschaffenen mobilen Denkmal erinnerten die SchülerInnen in öffentlichen Veranstaltungen im Burgenland, vor dem Wohnhaus in St. Ruprecht und hier in der Schule, am Loibl und schließlich im Unterrichtsministerium in Wien an das Schicksal eines Opfers des Nationalsozialismus, eines Kindes, das damals fast gleich alt war wie sie selbst. Die Auseinandersetzung mit diesem Thema war nicht immer leicht für die SchülerInnen. Gefühle der Traurigkeit und des Zorns wechselten einander ab, aber genau aus dieser Mischung entstand die Energie, sich ganze Nachmittage und Wochenenden in die Recherchen zu vertiefen. Es war das Gefühl, selbst neues Wissen geschaffen zu haben und dafür geachtet zu werden, und gleichzeitig das Gefühl, dieses Wissen selbst weitergeben zu können und die Verantwortung dafür zu übernehmen, dass Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit benannt und Gerechtigkeit und Menschlichkeit eingefordert wird. Wie oft bin ich seither gebeten worden, sie bei einem weiteren solchen Projekt zu begleiten. Keine Spur von Überdruß, im Gegenteil, große Zustimmung, sich auf die Vorbereitung dieser Ausstellung einzulassen.

Noch ein zweites Beispiel möchte ich Ihnen erzählen, um daraus einige grundsätzliche Folgerungen abzuleiten. Die beiden Musikerinnen Julia und Dani sind aus einer Klasse, die sich vor zwei Jahren auf die Suche nach den jüdischen SchülerInnen gemacht hat, die vor 1938 unsere Schule besucht haben. Dazu wurden die alten Kataloge durchgesehen, das Landesarchiv und das der jüdischen Kultusgemeinde in Graz durchstöbert und dann präsentierten die SchülerInnen ihre Erkenntnisse den Medien und der Öffentlichkeit und wir konnten ein Denkmal der Kärntner Künstlerin Bella Ban für diese 50 SchülerInnen enthüllen, das Sie am Ende dieses Gang finden. Auch die SchülerInnen dieser Klasse mussten emotional belastende Phasen durchmachen, insbesondere dann, als sie entdeckten, dass nicht nur alle ihrer ehemaligen jüdischen MitschülerInnen vertrieben, sondern mindestens drei von ihnen im Holocaust ermordet wurden. Aber die Trauer und die Wut über diese Menschenrechtsverletzungen führten nicht zu Lähmung und Überdruß, sondern wurden zu einem Kraftwerk für ihr öffentliches Eintreten zugunsten der Entrechteten. Die Achtung, die sie von HistorikerInnen und VertreterInnen der Öffentlichkeit dafür erhielten, motivierte nicht nur sie, sondern auch eine andere Klasse, sich im vergangenen Jahr intensiver mit einem einzelnen Schicksal eines jüdischen Schülers auseinanderzusetzen. Diese Klasse nahm an einem internationalen Zeitungsprojekt teil, recherchierte die Biographie des ehemaligen Schülers Otto Zeichner und seiner Schwester Erna, heute Esther Schuldmann, schrieb einen Artikel und präsentierte diesen vor der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel in Berlin. Sie finden einige Exemplare der Zeitung vorne am Tisch. Auch hier kein Zeichen von Überdruß, im Gegenteil, fünf SchülerInnen, die über 4 Jahre vom Religionsunterricht abgemeldet waren, nehmen heuer daran teil.

Was will ich mit diesen Beispielen ausdrücken?

Obwohl, oder vielleicht gerade weil Erinnerungspädagogik emotional bewegt, Gefühle wie Trauer und Zorn hervorruft, ist sie für Jugendliche spannend und interessant, weil sie eben nicht nur – wie in der Schule üblich – über den kognitiven Bereich angesprochen werden. Die Gefahr, dass diese Emotionen in Apathie, Ohnmachtsgefühle und in Überdruß oder gar in aggressive Wut umschlagen, kann durch einen wertschätzenden Umgang mit den SchülerInnen vermieden werden, ja die Energie dieser Emotionen kann zu einem Motor für den Einsatz von SchülerInnen gegen Diskriminierung und Ungerechtigkeit werden, wenn man Methoden eines selbstständigen, entdeckenden, forschenden Lernens ermöglicht, die die Schülerin bzw. den Schüler in ihrer bzw. seiner Individualität achtet.

Erinnerungsarbeit ist aber nicht nur pädagogisch sinnvoll und wirkungsvoll, sie ist für mich auch gesellschaftlich unverzichtbar.

Janusz Korczak, von dem das Motto dieser Ausstellung stammt und der in seinen Büchern über das Recht des Kindes auf Achtung schrieb und dieses in seinem Waisenhaus praktisch umsetzte, Janusz Korczak, dem eine Erziehung zu demokratisch-selbstbewussten Menschen oberstes Ziel war und dem in dieser Ausstellung eine Tafel gewidmet ist, Janusz Korczak wurde von der Diktatur als große Gefahr erkannt und von ihren Schergen in Treblinka umgebracht, zusammen mit seinen Schützlingen. Wenn wir uns an ihn und an sein Schicksal und an das seiner Kinder nicht mehr erinnern, dann hat die Diktatur gesiegt, trotz der militärischen Niederlage auf den Schlachtfeldern, dann hat sich die Diktatur in den Gehirnen fortgepflanzt, dann hat sich letztlich der Mord als stärker erwiesen als die Gerechtigkeit und als die Vernunft. Wer die Erinnerung an die Opfer der Diktatur vernachlässigt, aus Faulheit oder aus Angst vor Anzeigen, der spielt den potenziellen Diktatoren und Demokratiefeinden in die Hände. Erinnerung an die Opfer ist also nicht nur ein Zeichen von Zivilisation, sie ist ein Akt des Widerstandes gegen alle undemokratischen Tendenzen unserer gegenwärtigen Gesellschaft, sie ist eine Verteidigung der Grundfesten unserer Verfassung und Voraussetzung für die friedliche und demokratische politische Zukunft unseres Landes.

Wenn also das **Ziel**, die Erinnerung an die Opfer, so schmerzhaft sie manchmal auch sein mag wie heute, wo es um die Schwächsten und Wehrlosesten geht, die Kinder, und wenn die **Methode**, kreative, selbstverantwortliche, forschende Unterrichtsarbeit zusammenpassen, dann können solche Projekte nicht nur gelingen, dann werden sie zu einer prägenden Lernerfahrung für die jungen Menschen. Wenn manche hinuntergeschluckte Träne und der noch natürliche Zorn junger Menschen auf jede Form von Ungerechtigkeit zur Energie werden, selbst Erforschtes anderen Jugendlichen, aber auch Erwachsenen weiterzugeben, damit solche Verletzungen der Menschenwürde nicht noch einmal passieren, dann mache ich mir um unsere Zukunft nicht mehr so viele Sorgen, dann werden die Kinderrechte hoffentlich nicht nur demnächst endlich in den Verfassungsrang erhoben, sondern auch respektiert und verteidigt werden.

Dass Sie heute gekommen sind und den Schülerinnen und Schülern zuhören, macht mir und allen anderen KollegInnen, die sich dieser Aufgabe widmen und die z.B. diese Ausstellung auch an ihren Schulen zeigen und betreuen werden, Mut, das gibt uns Kraft und dafür möchten wir uns bei Ihnen sehr herzlich bedanken.

Präsentation

No Child's Play



Etwa eineinhalb Millionen der sechs Millionen während des Holocaust ermordeten Juden waren Kinder. Die Zahl der Kinder, die überlebten, wird lediglich auf einige Tausend geschätzt. Der Holocaust setzte ihrer Kindheit ein vorzeitiges Ende. Aber selbst diejenigen, die während des Holocaust ermordet wurden, wie auch die wenigen, die überlebten, blieben Kinder.

Sie gaben ihren Eltern den Mut und die Hoffnung, ihren verzweifelten täglichen Kampf ums Überleben fortzuführen. Wann immer sie jedoch Kinder sein konnten, waren sie wie anderen Kinder: sie spielten, lachten, waren kreativ und gaben ihren Ängsten und Hoffnungen Ausdruck.

„Kein Kinderspiel“



Der Mann in der Mitte dieses Kinderorchesters ist Janusz Korczak. Er hieß eigentlich Henryk Goldszmit, war ein jüdischer Arzt, gab diesen Beruf aber auf und gründete ein jüdisches Waisenhaus. Von ihm stammt der Titel der Ausstellung. Er schreibt in seinem Buch „Die Regeln des Lebens“:

"Es ist nicht richtig, sich für irgendein Spiel zu schämen. **Das ist kein Kinderspiel.** Es ist für Erwachsene falsch so etwas zu sagen - und für die intelligenteren

Kinder ihnen das nachzusprechen: "So ein großer Junge und er spielt wie ein Baby; so ein großes Mädchen und sie spielt noch mit Puppen." Wichtig ist nicht, womit man spielt, sondern vielmehr das, was man denkt und fühlt, während man spielt. Man kann klug mit einer Puppe spielen und töricht Schach. Man kann mit großem Interesse und großer Phantasie Polizist spielen, einen Zug bauen, Jäger oder Indianer spielen, und man kann Bücher ohne jegliches Denken und Interesse lesen.

Janusz Korczak musste mit seinen Kindern zuerst in das Warschauer Ghetto übersiedeln, lehnte mehrere Angebote seiner eigenen Rettung ab und begleitete seine Kinder ins Vernichtungslager Treblinka, wo sie im August 1942 alle ermordet wurden.

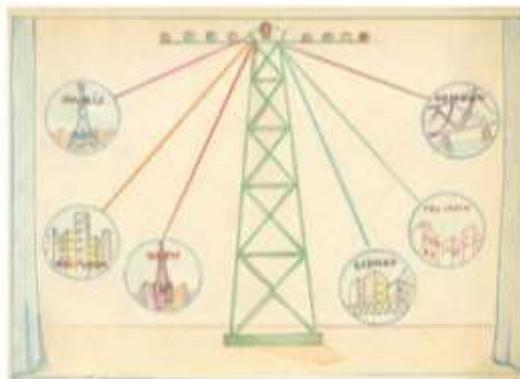
Vor dem Holocaust



oder Bücher prägten das normale Leben der Kinder.

Auf dem linken Bild ist Regine (Rivka) Gartenlaub-Avihail zu sehen, die Reklame für eine Kaffeefirma macht. Sie überlebte versteckt bei einer christlichen Familie in Paris. Rechts die Zwillinge Celina and Fay Friedmann in Polen, die auch das Glück hatte, den Holocaust zu überleben. Obwohl es große Unterschiede zwischen den Kindern in dieser Zeit gab, hatte sie alle die gleichen Interessen. Viele Spiele wie zum Beispiel Schach oder „Monopoly“

Vor dem Holocaust (Lodz, 1934)



1934, 5 Jahre vor Kriegsausbruch, machten Schüler in Lodz (Polen) ein Projekt, bei dem sie die „Welt der Zukunft“ zeichnen sollten. Eine Zeichnung zeigt alle Hauptstädte der Welt vereint im Frieden.

Im Schatten des Krieges



Nach der Machtergreifung der Nazis 1933, mussten viele Juden flüchten, da sich ihre Lage dramatisch verschlechtert hatte, sie waren gezwungen Deutschland zu verlassen. Aber nur wenige Länder waren bereit, sie aufzunehmen. Viele Familien schickten daher ihre Kinder alleine fort, um ihnen bessere Chancen für ein Überleben zu geben.

Etwa 5.000 schafften mit der „Jugend-Aliyah“ die Ausreise nach Palästina, ca. 9.000 fanden Unterschlupf in Großbritannien. Wenn sie überlebten, sahen sie oft ihre Eltern nie wieder. Das Bild zeigt das Poesiealbum von Ruth Frankel-Kolani, die 1940 in Shanghai geboren wurde, wohin ihre Eltern aus Deutschland und Österreich geflohen waren.

Im Schatten des Krieges



1939 wollten 960 Juden mit der St.Louis nach Kuba, wo sie aber trotz Eingangsvisa nicht anlegen durften, so waren sie gezwungen nach Europa zurück zu segeln. Eine der wenigen Überlebenden, Liesel Joseph, hat dieses Bild gemalt (zeige auf das Bild), es ist mit dunklen Farben gemalt, jedoch der Hintergrund ist rosa, das deutet möglicherweise auf Liesels Hoffnung auf eine bessere Zukunft hin.

In den Ghettos



Während des Zweiten Weltkrieges trennten die Nazis die Juden von den nichtjüdischen Nachbarn und inhaftierten Millionen von ihnen in Ghettos, die sie ohne Erlaubnis nicht mehr verlassen durften. Dort lebten sie unter schrecklichen Bedingungen z.B.: waren mehr als 15 Personen im Zimmer, Hunger, Dreck und Kälte mussten sie ertragen. Kinder versuchten zu helfen, indem sie Essen ins Ghetto schmuggelten und die Erwachsenen versuchten Nahrung,

Schulbildung und Aktivitäten für junge Menschen zu organisieren.

Auf diesem Bild ist eine Gruppe von Jugendlichen im Warschauer Ghetto zu sehen, im September 1941. Die Realität war grau und grausam.

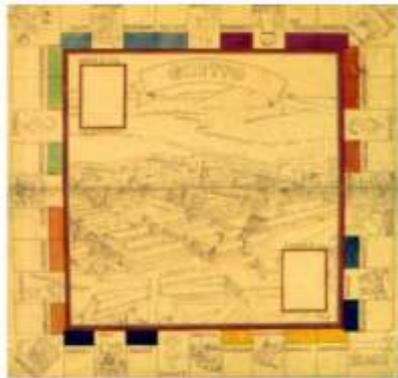
In den Ghettos



Dennoch versuchten die Kinder, ihre Erinnerungen an das Leben vorher in ihrer Phantasie zu bewahren. Dieses Aquarell wurde von Nelly Toll im Lemberger Ghetto gemalt.

Die Bilder spiegeln Szenen von ihrem Leben vor dem Krieg.

Theresienstadt



Theresienstadt in der Nähe von Prag war ein spezielles Lager, das nach außen hin den Anschein einer „normalen Stadt“ haben sollte, in Wirklichkeit aber eine Zwischenstation auf dem Weg zur Vernichtung war. Von den ca. 13.000 Kindern, die durch Theresienstadt gingen, überlebten nur wenige. Dieses Monopoly-Spiel wurde in der Grafik-Werkstatt in Theresienstadt im Zuge von illegalen Untergrundaktivitäten im Ghetto gemacht. Es wurde von

Oswald Poeck angefertigt, einem Künstler, der 1944 in Auschwitz ermordet wurde.

Neben der Unterhaltung der Kinder war es die Absicht, ihnen Informationen über das Leben im Ghetto zu vermitteln. Das Brett zeigt eine Zeichnung des Ghettos. Die wichtigsten Ghettogebäude sind Stationen im Spiel: das Gefängnis, die Kaserne, das Fort, das Lager, die Küche.

Theresienstadt



Tommy wurden von dem tschechischen Künstler Bedrich Fritta gemalt und war das Geschenk für seinen Sohn Thomas zu seinem 3. Geburtstag. In diesem Buch brachte er viele Erinnerungen von sich selbst mit ein, die er vor dieser Zeit erlebt hatte und wie Menschen außerhalb dieses Ghettos ihre Geburtstage feiern.

Theresienstadt



Er wollte seinem Sohn die normale Welt zeigen, die er vielleicht nie zu Gesicht bekommen würde.

Theresienstadt



Es war ein Geschenk des Optimismus. Fritta starb in Auschwitz, seine Frau noch in Theresienstadt. Nach dem Krieg wurde Tommy vom Freund des Vaters aufgenommen.

In den Lagern



Während des Zweiten Weltkrieges wurden in ganz Europa Konzentrations-, Arbeits- und Transit-Lager eingerichtet. In diesen Lagern waren Hunderttausende Gefangene untergebracht, von denen viele ermordet wurden.

Eva Modval wurde in ein solches Lager deportiert. Evas Puppe, Gerta, begleitete sie die ganze Zeit. Die Puppe war in dieser schweren Zeit, ihr bester Freund und der

einzigste Zeuge der guten Zeiten vor dem Krieg. Als Eva ihre geliebte Puppe für diese Ausstellung auslieh, durchlebte sie eine schwierige Zeit und gab ihr vor der Trennung einen Abschiedsbrief.

Zuzia



Puppen und Kuscheltiere hatten für die Kinder in den Ghettos und Lagern eine besondere Bedeutung. Jedes dieser Spielzeuge hat eine eigene Geschichte zu erzählen. Wir haben die von Zuzia ausgewählt:

Yael Rosner (8 Jahre)



Zuzia ist die Puppe von Yael Rosner. Die Nazis hatten ihren Vater in den ersten Tagen der Besetzung Polens aufgegriffen, sie und ihre Mutter wurden im Warschauer Ghetto eingesperrt. Yaels Mutter arbeitete mit dem Untergrund zusammen und wurde in Schmuggelaktivitäten eingebunden. Sie verschwand oft für mehrere Tage, so war das kleine Mädchen allein.

Zuzia



Die Mutter fand eines Tages einen Puppenkopf und nähte ein Kleid aus Stoff für die Puppe und gab sie ihrer kleinen Tochter Yael. Die Puppe wurde Yael's Begleiterin und Yael entwickelte eine besondere Beziehung zu ihr. Zuzia war ihre Freundin, ihre Vertraute und ihre Familie während der einsamen und angsterfüllten Zeit. Yael verbrachte ihr Leben allein versteckt im Keller, irgendwo im Ghetto. Eines Tages wurde Yaels Mutter angeschossen und schwer verletzt, sodass sie

nicht ins Ghetto zurückkehren konnte. So schickte sie einen polnischen Jungen, um ihre Tochter aus dem Ghettos zu holen. Der Junge steckte das kleine Mädchen in einen Sack mit Kohlen und wollte sie hinausschmuggeln. Auf dem Weg, begann das Mädchen zu schreien: "Ich habe meine Puppe vergessen". Der Junge war wütend und beschimpfte sie, aber Yael bestand darauf: "Mütter lassen ihre Töchter nicht im Ghetto." Der Junge musste also ins Ghetto zurückkehren und die Puppe holen. Yael überlebte, aber ihre Geschichte hat dennoch ein trauriges Ende. Ihr Vater wurde ermordet und obwohl die Mutter den Krieg überlebte, starb sie kurz darauf. Das kleine Mädchen erreicht Israel und die Puppe wurde ein Teil ihres Lebens, ein Teil der Erinnerungen an ihre Familie, ein Teil der Vergangenheit im Ghetto.

Fred Lessings Teddybär



Welche Bedeutung diese Puppen und Kuscheltiere auch noch in späteren Jahren für die Überlebenden haben, zeigt die Geschichte von Fred Lessing: Als er vom Kurator der Ausstellung gefragt wurde, ob er seinen Teddybären für Yad Vashem zur Verfügung stellen würde, bat Lessing, der heute in den USA lebt, um ein paar Tage Bedenkzeit. Nach reiflicher Überlegung rief er den Museumskurator an und erklärte ihm: „Ich sprach mit meinem Bären

und ich erklärte ihm, dass wir uns zum ersten Mal trennen müssten. Der Grund dafür war, dass er eine wichtige Aufgabe zu erledigen hatte, nämlich nach Israel zu reisen, um an einer Ausstellung mit anderen Spielsachen aus der Zeit des Holocaust teil zu nehmen und unsere Geschichte anderen Kindern zu erzählen, die die Ausstellung besuchen würden.“

Im Versteck



Zehntausende Juden suchten Schutz auf Dachböden, in Kellern, in Bunkern, in der Kanalisation oder ähnlichen Orten. Viele versuchten es mit gefälschten Papieren, öfters wurden Kinder bei christlichen Familien versteckt. Das ist Janina Zimnowodzki-Nevel auf dem Weg zu ihrer Taufe im Jahr 1944. Sie wurde von einer polnischen Familie von 1942 bis zum Ende des Krieges in Katowice verborgen.

Im Versteck



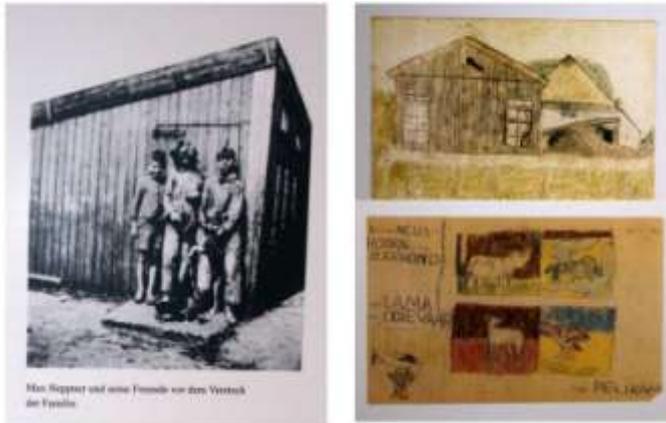
Ita Keller, hier auf einer Photographie aus dem Jahr 1943, wurde von einem Polen, Tadeusz Kobilko, adoptiert, der nach dem Krieg den Titel „Gerechter unter den Völkern“ zuerkannt bekam.

Im Versteck



Marian Kaufman (obere Reihe, Mitte), mit der Roma-Familie, die Marian in den Niederlanden während des Krieges geschützt hatte.

Im Versteck



Familie Heppner versteckte sich über zwei Jahre lang in Holland, bei den Eheleuten Garabon, in einem Hühnerstall. Der Sohn der Familie Heppner, Max, verbrachte viel Zeit damit mit seinem Vater zu lernen. Die Familie Heppner wurden mehrere Male von den Nazis gesucht und lebten in ständiger Angst. Rechts sehen Sie Bilder, die im Versteck entstanden sind. Sohn Max, überlebte den Holocaust und lebt heute in den Vereinigten Staaten.

Auf der Flucht



Juden, die versuchten, dem Holocaust zu entkommen, mussten mehr erdulden als nur die Drangsal der Reise. Sie waren gezwungen, ihre Identität vor den Nazis und sogar unter den Flüchtlingen zu verbergen. Tatsache war, dass es fast keine Fluchtziele gab. Ganz Europa wurde zur Todesfalle für die Juden. Die Fluchtorte waren hauptsächlich: Russland, Sibirien, Südfrankreich, Spanien, Portugal sowie Schweiz und Skandinavien. Claudia Schwartz-Rudel war sieben Jahre alt, als sie mit ihren Eltern von Paris nach Südfrankreich floh.

Auf der Flucht



Bevor ihre Eltern nach Paris gingen, gaben sie ihr eine Puppe namens Colette. Sie trugen ihr auf, die Puppe nicht zu zerbrechen, nicht zu verlieren und nicht nass werden zu lassen. Erst später wurden ihr klar, dass die Puppe auch als Safe diente. Jede Nacht machte der Vater ein geheimes Fach in der Puppe auf und nahm das Geld oder andere Wertsachen heraus, die als Bestechungsgeld auf dem Weg zur Freiheit verwendet wurden.

Als die Familie endlich ihr Ziel erreichte, waren die Haare der Puppe schon ausgefallen, also wurde Claudines Haar abgeschnitten und daraus eine Perücke für die Puppe gemacht. Zurzeit lebt Claudine in Jerusalem und arbeitet im Yad Vashem.

Nach dem Krieg



Nach dem Krieg versuchten die Überlebenden, darunter Tausende Waisenkinder wieder langsam in ihr Leben zurückzukehren. Für die Kinder wurden Waisenhäuser errichtet und in den Lagern für „Displaced Persons“ wurden Suchdienste für Familienangehörige eingerichtet. Einige heirateten später und brachten sogar Kinder zur Welt, viele wanderten später aus. Hier eine Purim Party im Waisenhaus Koordinatzia in Lodz, 1948

Nach dem Krieg



Überlebende Kinder des Holocaust 1948, die zur Erholung in einem Kinderheim in England Unterschlupf fanden.

Die Kinder von Izieu



Die Kinder dieses Kinderheims hatten nicht so viel Glück. An sie erinnert ein Bild in der Ausstellung und ein Lied von Reinhard Mey. (LIED)

Reinhard Mey: Die Kinder von Izieu

Sie war'n voller Neugier, sie war'n voller Leben,
Die Kinder, und sie waren vierundvierzig an der Zahl.
Sie war'n genau wie ihr, sie war'n wie alle Kinder eben
Im Haus in Izieu hoch überm Rhonetal.
Auf der Flucht vor den Deutschen zusammengetrieben,
Und hinter jedem Namen steht bitteres Leid,
Alle sind ganz allein auf der Welt geblieben,
Aneinandergelehnt in dieser Mörderzeit.
Im Jahr vierundvierzig, der Zeit der fleiß'gen Schergen,
Der Spitzel und Häscher zur Menschenjagd bestellt.
Hier wird sie keiner suchen, hier oben in den Bergen,
Die Kinder von Izieu, hier am Ende der Welt.

Joseph, der kann malen: Landschaften mit Pferden,
Théodore, der den Hühnern und Küh'n das Futter bringt,
Liliane, die so schön schreibt, sie soll einmal Dichterin werden,
Der kleine Raoul, der den lieben langen Tag über singt.
Und Elie, Sami, Max und Sarah, wie sie alle heißen:
Jedes hat sein Talent, seine Gabe, seinen Part.
Jedes ist ein Geschenk, und keines wird man denen entreißen,
Die sie hüten und lieben, ein jedes auf seine Art.
Doch es schwebt über jedem Spiel längst eine böse Ahnung,
Die Angst vor Entdeckung über jedem neuen Tag,
Und hinter jedem Lachen klingt schon die dunkle Mahnung,
Daß jedes Auto, das kommt, das Verhängnis bringen mag.

Am Morgen des Gründonnerstag sind sie gekommen,
Soldaten in langen Mänteln und Männer in Zivil.
Ein Sonnentag, sie haben alle, alle mitgenommen,
Auf Lastwagen gestoßen und sie nannten kein Ziel.
Manche fingen in ihrer Verzweiflung an zu singen,
Manche haben gebetet, wieder andre blieben stumm.
Manche haben geweint und alle, alle gingen
Den gleichen Weg in ihr Martyrium.
Die Chronik zeigt genau die Listen der Namen,
Die Nummer des Waggons und an welchem Zug er hing.
Die Nummer des Transports mit dem sie ins Lager kamen,
Die Chronik zeigt, daß keines den Mördern entging.

Heute hör' ich, wir soll'n das in die Geschichte einreihen,
Und es muß doch auch mal Schluß sein, endlich, nach all den Jahr'n.
Ich rede und ich singe und wenn es sein muß, werd' ich schreien,
Damit unsre Kinder erfahren, wer sie war'n:
Der Älteste war siebzehn, der Jüngste grad vier Jahre,
Von der Rampe in Birkenau in die Gaskammern geführt.
Ich werd' sie mein Leben lang sehn und bewahre
Ihre Namen in meiner Seele eingraviert.
Sie war'n voller Neugier, sie war'n voller Leben,
Die Kinder, und sie waren vierundvierzig an der Zahl.
Sie war'n genau wie ihr, sie war'n wie alle Kinder eben
Im Haus in Izieu hoch überm Rhonetal.

http://www.reinhard-mey.de/index.php?id=208&render=text_main&w=1280 am 17. 10. 2009

Symbolische Aktion

SchülerInnen haben ihr eigenes Lieblingsspielzeug aus ihrer Kindheit mitgebracht und stellen/legen dieses zu ausgewählten Puppen der Ausstellung und lesen einen Brief vor, den ihr Spielzeug dem Spielzeug der Kinder aus dem Holocaust geschrieben haben.

Melanie:

Hallo, ich bin das Buch von Melanie...

Oft hat sie in mir gelesen und sich vorgestellt, wie es wäre, in meiner Geschichte zu leben, wie sich vielleicht auch die Kinder, die diese schwere Zeit durchmachen mussten, vorgestellt haben, sie wären jemand anderes oder sie lebten irgendwo anders, in einer friedlicheren Welt. Dabei hast du (Spielzeug noch nicht festgelegt) einem bestimmten Kind geholfen. Schon öfters hat sich Melanie mit dem heutigen Thema beschäftigt, zum Beispiel in Form eines Schulprojektes, so ist es auch heute wieder wichtig, die Menschen auf die noch immer andauernde Situation in manchen Länder aufmerksam zu machen, in der auch heute noch und auch weiterhin in der Zukunft Spielsachen von vielen Kindern gebraucht werden, um eine schlimme Phase zu überstehen.

Lisa:

Hallo Gerta.

Mein Name ist Tiger und ich bin Lisa's bester Freund. Wir kennen uns schon sehr lange. Ich kam zu ihr als sie 4 Jahre alt war und bis heute dauert unsere Freundschaft an. Ich habe sie immer getröstet, wenn sie traurig war und ich war immer für sie da. Auch heute noch sitz ich in ihrem Bett und tröste sie in schlechten Zeiten. Ich hoffe ich kann noch für sehr lange Zeit bei ihr sein.

Bianca:

Liebe Puppe!

Ich bin der Teddy von Bianca, ich bin bei ihr seitdem sie 3 Jahre alt ist.

Ich weiß, dass Bianca sich gerne mit Themen wie dem Nationalsozialismus beschäftigt und auseinandersetzt.

Nach deiner Geschichte im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau hoffe ich immer bei ihr bleiben zu dürfen, denn dein Erlebnis hat uns beide sehr berührt.

Kathi:

Hallo Collette.

Mein Name ist Katharina und ich möchte dir heute mein Stofftier vorstellen, meine „Minnie Mouse“. Sie sitzt jetzt schon seit einigen Jahren auf meinem Nachtkästchen und versucht die bösen Träume von mir fern zu halten, ebenso ist sie da, wenn einmal keiner meiner Freunde für mich Zeit hat und ich mich einsam fühle. Deshalb setze ich meine Minnie Mouse für heute zu dir hin.

Fotos von der Eröffnung













<http://www.mein-klagenfurt.at/mein-klagenfurt/events-veranstaltungen/warst-du-dabei/oktober-2009/ausstellung-kinder-im-holocaust-hak-klagenfurt/> am 21. 10. 2009

Presse

Samstag, 17. Oktober 2009

KLAGENFURT EXTRA

Seite 19

Foto/Kopie: Lea Raab-Windergal



Ein tristes Leben hatten die Kinder in den Konzentrationslagern. Jene, die überlebten – nur ein paar tausend – erzählen, dass ihr Spielzeug das Einzige war, das sie aufrecht erhielt. Viele haben diese besondere Erinnerung an den Holocaust der Gedenkstätte in Yad Vashem (Jerusalem) anvertraut.

„Jetzt ist mein Teddybär in Yad Vashem – und das erste Mal in meinem Leben bin ich ganz alleine...“
Jüdischer Überlebender eines KZ

Ausstellung über das Schicksal der kleinen Juden in den Konzentrationslagern

HAK-Schau: „Kein Kinderspiel“

„Auf Wiedersehen, meine Puppe Gertal! Ich verlasse dich schweren Herzens... vielleicht wirst du andere Puppen treffen, die an schlimmeren Orten gewesen sind als wir. Ich hoffe, ich habe das Richtige getan, dich der Dame aus Yad Vashem mitzugeben...“



Die Puppe: Leidensgenosse, Trost, Ablenkung

So wie Eva Heimowitz ist es vielen Juden, die als Kind ein KZ überlebt haben, schwer gefallen, ihr Spielzeug der Gedenkstätte für den Holocaust anzuvertrauen. Aber Schautafeln mit Puppen, Teddys und selbstgebastelten Spielsachen gehen seither um die Welt und erzählen berührende Geschichten stellvertretend für eineinhalb Millionen getötete Kinder. Geschichten über die Situation jüdischer Kinder vor, während und nach dem Krieg. Ab 19. Oktober in der Aula der HAK International zu sehen.

Gernot Haupt: „Das Spielzeug half den Kindern, mit dem Lagerleben fertig zu werden. In Theresienstadt etwa hat jemand

1943 ein Monopoly gebastelt, damit die Kleinen lernen, sich in diesem Ghetto besser auskennen.“

HAK-Schüler wurden geschult, um Führungen zu machen. Haupt: „Es haben sich mehrere Schulen angesagt.“ Die Schau wandert dann weiter – u.a. auf die Uni.

Manchmal war das Spielzeug Retter.

Puppe Claudine etwa, die Juwelen im Bauch versteckt hielt. Ihr Erlös half einer Familie zu überleben. Als Dank bekam Claudine nach dem Krieg eine Perücke aus dem Haar ihrer „Puppenmutter“.

Auch Kärntner Judenkindern wird gedacht: Eva Linkers Familie floh vor den Nazis – kam dabei aber in Serbien um.“



Haupt und Schüler: „Theresienstadt als Monopoly“

kaemtrner@kronenzeitung.at

Eine Schau über die Kinder des Holocaust

Schüler erforschten jüdisches Leben in Kärnten.

KLAGENFURT. „No Child's Play“ nennt sich eine Wanderausstellung über die eineinhalb Millionen Kinder, die im Zuge des Holocausts deportiert und zumeist auch ermordet wurden. Die israelische Gedenkstätte Yad Vashem präsentiert sie nun auch in Kärnten, wo sie seit verganginem Montag in der Klagenfurter HAK International Station macht.

Gernot Haupt, der sich als Lehrer und Schulbibliothekar für das Zustandekommen der Schau eingesetzt hat: „Wir haben schon einige Projekte zum Thema Holocaust gemacht.“ So wurden die Schicksale einstiger jüdischer Mitschüler – insgesamt 50 – erforscht und dokumentiert. Ein anderes Projekt befasste sich mit den Roma und Sinti: Schüler und Lehrer machten sich auf die Spuren von Helene Weiß, einem Waidmannsdorfer Sinti-Mädchen, das 13-jährig verschleppt wurde.

Die Schautafeln zeigen Kinder im „Familienlager“ in Auschwitz, aber auch herausragende Menschen wie den Arzt, Pädagogen und Autor Janusz Korczak. Letzterer starb 1942 im Konzentrationslager Treblinka, gemeinsam mit den ihm anvertrauten Waisenkindern.

Die Ausstellung wandert noch bis Ende März 2010 durch Kärntner Schulen und ist auch in Villach zu sehen.

BARBARA EINHAUER



Gernot Haupt vor einer Schautafel der Ausstellung „No Child's Play“

Kleine zeitung, 21. 10. 2009

KLAGENFURT

DONNERSTAG, 22. OKTOBER 2009, SEITE 29



Anhand von Spielsachen wie Puppen werden Geschichten von Kindern im Holocaust erzählt PRIVAT (2)

Der Holocaust aus Sicht der Kinder

Ausstellung „No Child's Play – kein Kinderspiel“ gastiert noch bis Freitag in der HAK Klagenfurt.

BETTINA AUER

Rund sechs Millionen Juden wurden im Holocaust ermordet, darunter waren 1,5 Millionen Kinder. Ihnen ist die Wanderausstellung „No Child's Play – kein Kinderspiel“, die nun erstmals in Kärnten zu sehen ist, gewidmet.

Im Vordergrund der Schau, die derzeit in der HAK in Klagenfurt gastiert und ab Samstag weiter durch Kärnten tourt (Stationen siehe Info-Kasten), stehen nicht historische Fakten oder Statistiken, sondern die Versuche der Kinder, aus der grausamen Realität des Holocaust in die Welt des Spielens zu flüchten. Anhand von Spielsachen wie Puppen und Teddybären, aber auch mit Gedichten sowie Tagebüchern wer-

STATIONEN DER SCHAU

Bis 23. 10. HAK Klagenfurt
24. 10. - 07. 11. BG für Slowenen
09. 11. - 21. 11. Uni Klagenfurt
23. 11. - 12. 12. HBLA Pitzelstätten
14. 12. - 23. 12. HTBL Villach
07. 01. - 26. 01. BG Villach Peraustrasse
15. 02. - 27. 02. BRG Villach St. Martin
01. 03. - 06. 03. CHS Villach
08. 03. - 27. 03. HAK Villach

den die Lebensgeschichten der Kinder erzählt.

In der HAK Klagenfurt betreut der Deutsch- und Religionslehrer Gernot Haupt die Schau, die an eine Reihe von thematisch ähnlichen Projekten des engagierten Pädagogen anknüpft. „Die Schüler haben sich intensiv mit den

Inhalten auseinander gesetzt und einige wurden ausgebildet, um Gäste und andere Schüler durch die Ausstellung zu führen“, so Haupt. Bis Freitag ist „Kein Kinderspiel“ noch in der HAK zu sehen, dann zieht sie weiter in das Bundesgymnasium für Slowenen in Klagenfurt und wird danach im November an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt Station machen.

Dort findet am 11. November um 18 Uhr eine Auftaktveranstaltung statt. Unter anderem wird Holocaust-Expertin Nadja Danglmaier zum Thema „Kein Kinderspiel – auch für jüdische Kinder in Kärnten“ referieren. Bettina Gruber, Daniela Ripitsch und Werner Wintersteiner werden das Jahrbuch Friedenskultur 2009 präsentieren.

FÜR SIE DA

Die Klagenfurt-Redaktion:

Funderstraße 1a, 9020 Klagenfurt am Wörthersee; Telefon 0 46 3/58 00; Fax-DW 307; E-Mail klagenfurt@kleinezeitung.at; Öffnungszeiten Servicecenter: Mo. bis Do. von 8 bis 17 Uhr, Fr. von 8 bis 16 Uhr; Redaktion: Bettina Auer (DW 352), Melanie Fanzott (DW 339), Kerstin Oberlechner (DW 334); Sekretariat: Ina Plattner (DW 219);

Abo-Service: (0 46 3) 58 00-DW 100

Wie bei Mama auf einen Klick

www.kleinezeitung.at/rezepte

Heute Klagenfurt

KLEINE ZEITUNG

www.kleinezeitung.at

Noch mehr aus Ihrer Region: www.kleinezeitung.at/k

Kleine Zeitung 22. 10. 2009

Kärntner Tageszeitung, 18. 10. 2009

Kinder im Holocaust

„Kein Kinderspiel“ nennt sich eine Ausstellung, die Puppen ebenso wie Tagebücher zeigt und die morgen in Klagenfurt eröffnet wird.

KLAGENFURT. Die Wanderausstellung über Kinder im Holocaust „No Child's Play – Kein Kinderspiel“ wird Montagabend (19 Uhr) in der HAK International eröffnet. Die Schau, die erstmals in Kärnten ist, wird in den kommenden Monaten auch an der Uni und an mehreren Schulen zu sehen sein. Rund eineinhalb Millionen der sechs Millionen im Holocaust ermordeten Juden waren Kinder. Überlebt haben nur ein paar Tausend. Die Schau beschreibt die Ver- suche der Kinder, ihre Kindheit mittels ihrer fantasievollen Welt zu bewahren.

Die grausame Realität, die die Kinder umgab, wurde durch eine fantasievolle Welt, die sie schufen, aufgehoben.



Kärntner Tageszeitung, 22. 10. 2009



Was bei Ausstellungen über den Holocaust nur zu selten thematisiert wird, ist die Rolle der Kinder. Über das Leben und Sterben der Kinder gibt eine Wanderschau in der HAK International in Klagenfurt Auskunft.

Info

No Child's Play

- Die Wanderausstellung „No Child's Play – Kein Kinderspiel“ tourt bis März in verschiedenen Schulen Kärntens.
- Eine Schwerpunktveranstaltung findet vom 9. bis 11. November an der Universität Klagenfurt statt. Es wird am 11. November zum Thema „Kein Kinderspiel“ ein Vortrag von Nadja Dangimaier gehalten.



© Chill Steiner (2)



Von der Kaffeewerbung (links) bis in den Zug nach Treblinka (rechts). Auch vor Kindern machte die Vernichtungsmaschine der Nazis nicht halt. 1,5 Millionen starben ...

Als die Kindheit starb ...

VON CHARLES STEINER

KLAGENFURT. In letzter Zeit scheint das Thema Holocaust die Menschen (leider!) mehr zu verrohen als zu sensibilisieren. Nicht anders ist es zu erklären, dass, bei der Fülle an Information und Aufarbeitungskultur über diese Gräueltaten 43 Prozent der Österreicher laut einer Umfrage der Meinung sind, die Juden wären schuld an der Weltwirtschaftskrise. Was ist der Grund dafür, dass der Präzedenzfall maschineller Vernichtung von Menschen zunehmend verbarmlöst wird? Zu wenig emotionale Bindung? Die Wanderausstellung „No Child's Play – Kein Kinderspiel“, die bis März in Kärnten tourt und derzeit in der HAK International in Klagenfurt Station macht,

geht da einen anderen Weg. Sie skizziert anhand von Bildern und Spielzeugen das Leid der Kleinsten. Und die kaltblütige Ermordung von ihnen – denn unter den sechs Millionen Menschen, die von den Nazis ermordet wurden, befanden sich eineinhalb Millionen Kinder – überlebt haben nur wenige Tausend diese Mordmaschinerie.

Kindheit des Schreckens

Besonders Einzelschicksale wurden herausgegriffen und erarbeitet – dabei werden nicht nur historische Fakten dargebracht, sondern Puppen, Teddybären, Zeichnungen und Tagebucheintragen von Kindern nähergebracht – und damit ein Verständnis, wie die Kinder die Naziherrschaft aufgenommen haben und: wie sie versucht

haben, ihre Kindheit im Angesicht der barbarischen Realität zu bewahren. Was nicht einfach war, eingesperrt im Ghetto, in die Vernichtungslager deportiert, ihre Eltern verloren – für die wenigen überlebenden Kin-

„Welch ein grauenvoller Mord, / dem sie still entgegengeh'n.“

Ruth Klüger (als Kind in Auschwitz)

der ist ihre Kindheit mit den Millionen toten Kindern mitgestorben.

Mehrere Stationen in Kärnten

Die Wanderausstellung „No Child's Play – Kein Kinder-

spiel“ wird bis zum Samstag in der HAK International zu sehen sein, dann macht sie von Samstag bis zum 7. November im BG für Slowenen in Klagenfurt halt. Bis zum März wird diese Ausstellung in mehreren Kärntner Schulen zu sehen sein. Besonderer Schwerpunkt bei dieser Ausstellung liegt bei der Universität Klagenfurt, vom 9. bis 21. November. Am 11. November um 18 Uhr findet da zu diesem Thema ein Vortrag von Nadja Danglmaier zum Thema „Kein Kinderspiel ... auch für jüdische Kinder in Kärnten“ statt. Zudem wird dort das Jahrbuch Friedenskultur 2009 „Menschenrechte und Frieden“ von Bettina Gruber, Daniela Rippitsch und Werner Wintersteiner präsentiert.

ORF-Fernsehen: Kärnten heute

20. 10. 2009, 19:00 Uhr, Meldungsblock

Eine Ausstellung an der HAK International informiert über das Leben von Kindern im Holocaust. Unter dem Titel „No Child's Play – Kein Kinderspiel“ wird auch über die Vernichtung der Kinder in den Konzentrationslagern berichtet. Unter den sechs Millionen ermordeten Juden waren rund eineinhalb Millionen Kinder. Ihre oft einzigen Spielsachen waren meist selbst gebastelt. Nur einige Tausend jüdische Kinder, die von ihren Eltern ins Ausland geschickt wurden, haben überlebt, ihre Eltern aber nie mehr gesehen. Wenige hatten das Glück, von Christen versteckt zu werden.



ORF-Radio: Servus – Srečno – Ciao

am 19. 10. 2009, 16:05 – 16:30 Uhr, ORF Kärnten - Ö-Regional

Moderator: No Child's Play – Kein Kinderspiel: So lautet eine Ausstellung und sie zeigt das Schicksal von jüdischen Kindern während des zweiten Weltkriegs. Wir haben sie besucht.

Musik

Moderator: So, hier ist Servus – Srečno – Ciao am Montagnachmittag. Rund 1 ½ Millionen der 6 Millionen im Holocaust ermordeten Juden waren Kinder. Überlebt haben nur ein paar Tausend von ihnen. Die Ausstellung „No Child's Play – Kein Kinderspiel“ schildert das Schicksal von jüdischen Kindern vor dem Krieg in den Ghettos, in den Verstecken und auf der Flucht und diese Ausstellung ist nun erstmals in Kärnten zu sehen.

Reporter: In der Aula der HAK International ist diese Holocaust-Ausstellung zu sehen, Prof. Haupt hat sie nach Klagenfurt geholt. Besonders betroffen macht es auch, wenn man hier persönliche Schicksale sieht, wenn man die einzelnen Personen sieht, die einzelnen Kinder vor dem Holocaust, dann in den Vernichtungslagern, dann im Versteck. Ist das etwas, was Ihnen auch persönlich sehr nahe geht?

Haupt: Ja, natürlich. Ich denke, dass es auch für die Schüler nicht immer ganz einfach ist, mit diesen Emotionen umzugehen. Wir hatten vor einigen Jahren mit dieser Klasse bereits ein Projekt absolviert, in dem es um das Schicksal eines Roma-Mädchens aus Klagenfurt gegangen ist, Helene Weiß, ein 13-jähriges Mädchen, also im Alter der Schüler, das von der Polizei deportiert wurde und nach Lackenbach gebracht worden ist. Auch dort waren Emotionen mit im Spiel, aber ich glaube, dass genau diese Mischung aus Trauer und Zorn jene Energie gibt, dass man sich engagiert einsetzt, damit so etwas nicht noch einmal passiert.

Reporter: Man hört immer wieder, das ist schon so lange her und was interessiert uns das heute noch. Haben Sie das auch irgendwie gespürt, oder eher nicht.

Haupt: Diese Vorstellung, es sollte nun doch endlich einmal genug sein und die Schüler seien schon überdrüssig dieses Themas, die habe ich überhaupt nicht erlebt, und zwar aus mehreren Gründen: Ich denke, einerseits ist es wichtig, die Methode des selbstentdeckenden Lernens, des forschenden Lernens zu verwenden und einzusetzen, dann bekommen die Schüler auch das Gefühl, dass sie geachtet werden, auch in der Öffentlichkeit geachtet werden. Wir haben in diesen Projekten – und wir haben voriges Jahr z.B. auch eines über jüdische Schüler an unserer Schule gemacht – wir haben in diesen Projekten auch neue Dinge herausfinden können, Dinge, die in der Geschichtsforschung bisher noch nicht bekannt waren, und das ist auch öffentlich anerkannt worden. vom Direktor des Landesarchivs und von anderen an der Universität zum Beispiel. Das hat die Schüler auch dazu motiviert, dass sie Selbstbewusstsein gewonnen haben und auch die Überzeugung, dass ihre Arbeit geschätzt und wichtig ist.

Reporter: Sie haben sich auch mit weißen Flecken in der Schulgeschichte beschäftigt, mit jüdischen Schülern, was waren die neuen Erkenntnisse?

Haupt: Wir haben durch Zufall – ich bin auch Bibliothekar – in der Bibliothek einen Erlass gefunden, in dem das Verbot des weiteren Schulbesuches für die jüdischen Schüler 1938 aufgezeichnet war. Daraus ist das Interesse entstanden, ob es überhaupt jüdische Schüler gegeben hat, an unserer Schule. Ich habe mit alten Kollegen gesprochen, die haben gesagt, er seien maximal vielleicht eine Handvoll gewesen. Wir sind dann ins Archiv gegangen und haben die alten Klassenbücher durchgesehen und haben insgesamt 50 Schüler gefunden, davon sind mindestens 3 definitiv im Holocaust umgekommen. Das war total überraschend, und wie wir uns genauer damit beschäftigt haben, haben wir auch Namen von jüdischen Familien in Klagenfurt wiedergefunden, von denen man nicht gewusst hat, dass sie hier gewohnt haben, dass sie hier gelebt haben und dass sie schlussendlich im Holocaust vertrieben worden sind und verschwunden sind. Daraus ist eine fast 100-seitige Broschüre entstanden, die dazu geführt hat, dass z.B. heuer im Sommer der Sohn eines dieser Schüler aus Amerika bei uns auf Besuch war, weil er auf der Suche nach seinen familiären Wurzeln ist. Er war total glücklich, dass er wenigstens einen Hinweis bekommen hat, was mit seinen Eltern und seinem Vater hier geschehen ist, weil wir ihm die entsprechenden Informationen aus seiner Biographie zur Verfügung stellen konnten.

Moderator: ... erzählt Prof. Gernot Haupt von der HAK International. Ein Stück Zeitgeschichte an der Schule. Kinder im Holocaust: Die Ausstellungseröffnung heute um 19:00 Uhr und mehr darüber auch noch gleich bei uns in Servus – Srečno – Ciao. Mehr auch noch darüber, wie die Kinder, wie die Jugendlichen diese Ausstellung annehmen, wie sie ihnen gefällt, wie sie damit umgehen.

Musik

Moderator: No Child's Play – Kein Kinderspiel. Wie er- und überlebten jüdische Kinder den Holocaust? Eine Antwort auf diese Frage gibt die Ausstellung, die heute Abend an der HAK International in Klagenfurt eröffnet wird, mit dem Titel, den ich Ihnen gerade genannt habe. Puppen, Spielsachen und Gedichte spiegeln dabei die persönlichen Geschichten von Kindern während des Holocausts wieder. Christian Mayerhofer hat sich für uns diese Ausstellung vorab angeschaut.

Reporter: Die Holocaust-Ausstellung an der HAK International wird heute Abend eröffnet, mit der Jessica und dem Gige machen wir jetzt schon einen kleinen Rundgang.

Jessica: Also mich hat besonders bewegt, dass viele Kinder davon betroffen waren, das einzige, wie sie hier sehen können, sie hatten nur Spielzeuge. Das war sozusagen ihre Familie. Das hat mich am meisten bewegt. Ich finde es erschütternd, wenn Kinder ohne Eltern aufwachsen müssen, das war für mich sehr bewegend.

Reporter: Ein Teil beschäftigt sich auch mit den Ghettos, mit Theresienstadt.

Jessica: Lager, wo die Kinder verschleppt wurden, wo sie an Hunger und Krankheiten gelitten haben. Viele Kinder wurden in Vernichtungslager gebracht. Und das war so ein Lager, Theresienstadt.

Reporter: Ein Punkt ist auch Kinderheime in Frankreich gewidmet, was sind da die Hintergründe?

Haupt: Ein Bild auf dieser Tafel zeigt die Kinder von Izieu, das waren 44 Kinder, die hoch oben dem Rhonetal versteckt worden sind und einige Jahre dort illegal und unerkannt überleben konnten. Später wurde dieses Kinderheim verraten und alle diese 44 Kinder wurden deportiert, über Drancy nach Auschwitz und sind dort umgebracht worden.

Reporter: Also nur wenige Kinder überlebten in diesen Verstecken.

Gige: Ja, genau, nur wenige überlebten. Die Versteckten waren meistens auf Böden, in Kellern, in der Kanalisation und ähnlichen Orten. Sehr erschütternd. Meistens versteckten sie sich bei christlichen Familien, wie man da zum Beispiel sieht, wurde Ita Keller von einem Polen versteckt, er hat dann die Auszeichnung bekommen „Gerechter unter den Völkern“. Solche Fälle gibt es mehrere.

Reporter: Zum Beispiel sind hier auch Kinderzeichnungen zu sehen.

Haupt: Es ist eigentlich erstaunlich, wie sehr in manchen Kinderzeichnungen auch Hoffnung und Zuversicht und Buntheit zum Ausdruck kommt. Ich denke, dass Kinder hier auch in ihrer Phantasie diese grausame Zeit verwandelt haben, dass sie in ihrer Phantasie auch Hoffnung für eine bessere Zukunft ausgedrückt haben, dass dieses Grau und Grausame des Alltags durch Farben vielleicht einmal abgelöst werden kann.

Reporter: Zu sehen ist diese Ausstellung heute Abend erstmals in Kärnten. Um 19:00 Uhr die offizielle Eröffnung in der HAK International. Wie lange wird sie noch hier sein?

Haupt: Sie wird bis Freitag hier bei uns stehen und wandert dann weiter ans Slowenische Gymnasium.

Moderator: Eine interessante Ausstellung, wie gesagt erstmals in Kärnten. No Child's Play – kein Kinderspiel. Sie schildert das Schicksal von jüdischen Kindern vor dem Krieg, in den Ghettos, in den Verstecken und auf der Flucht. Ab heute in der HAK International in Klagenfurt, danach am BG und BRG für Slowenen und dann noch vom 9. bis zum 21. November an der Universität in Klagenfurt.

Musik

Online-Medien

Ausstellung "Kinder im Holocaust" - oesterreich.ORF.at - Microsoft Internet Explorer bereitgestellt von HAK International K&T

http://kaernten.orf.at/stories/397558/

Logout

FERNSCHEN RADIO ÖSTERREICH NETTER SPORT IPTV NEWS

Klagenfurt ☀️ 8.5°C Morgen erst Nebel dann Sonne

KULTUR 03.10.2009

Ausstellung "Kinder im Holocaust"
Am Montag wurde an der HAK Klagenfurt die Ausstellung "Kinder im Holocaust" eröffnet. Bis März tourt die Schau durch Kärnten. Sie zeigt weniger historische Fakten, sondern die Versuche der Kinder, ihre Kindheit zu bewahren.

Frühes Ende der Kindheit
Rund 1,5 Millionen der sechs Millionen im Holocaust ermordeten Juden waren Kinder. Überlebt haben nur ein paar Tausend. Ihre Kindheit fand ein frühes Ende und in manchen Fällen mussten sie ihre Eltern oder Geschwister versorgen.

Die Ausstellung "No Childs Play - kein Kinderspiel, Kinder im Holocaust" konzentriert sich nicht auf historische Fakten, auf Statistiken oder die Darstellung physischer Gewalt. Die Spielsachen, die Puppen und Teddybären, die Gedichte und Tagebücher, die hier gezeigt werden, spiegeln die persönlichen Geschichten von Kindern während des Holocaust wider.

Die Ausstellung beschreibt die Versuche der Kinder, ihre Kindheit zu bewahren, indem sie sich eine phantasievolle Welt schufen, in der die grausame Realität, die sie umgab, aufgehoben wurde. Vielfach gaben sie dadurch ihren nächsten Angehörigen Hoffnung und Kraft bei ihrem täglichen Kampf ums Überleben.

Schwerpunktveranstaltung an der Uni
Die Ausstellung ist erstmals in Kärnten zu sehen und wird in den nächsten Monaten auch an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt (9. bis 22. November) und an mehreren Kärntner Schulen zu sehen sein.

Bei der Auftaktveranstaltung an der Universität am 11. November um 18.00 Uhr gibt es einen Vortrag von Nadja Danglmaier zum Thema "Kein Kinderspiel... auch für jüdische Kinder in Kärnten". Weiters wird das Jahrbuch Friedenskultur 2009 "Menschenrechte und Frieden" von Bettina Gruber, Daniela Rippitsch und Werner Wintersteiner präsentiert.

Stationen der Ausstellung

- 19. 10. - 24. 10. HAK Klagenfurt
- 24. 10. - 07. 11. BG für Slowenen Klagenfurt
- 09. 11. - 21. 11. Uni Klagenfurt
- 23. 11. - 12. 12. HTBL Villach
- 14. 12. - 23. 12. HBLA Pitzelstätten
- 07. 01. - 26. 01. BG Villach Peraustraße
- 15. 02. - 27. 02. BRG Villach St. Martin
- 01. 03. - 06. 03. CHS Villach
- 08. 03. - 27. 03. HAK Villach

DI | 26.10.2009

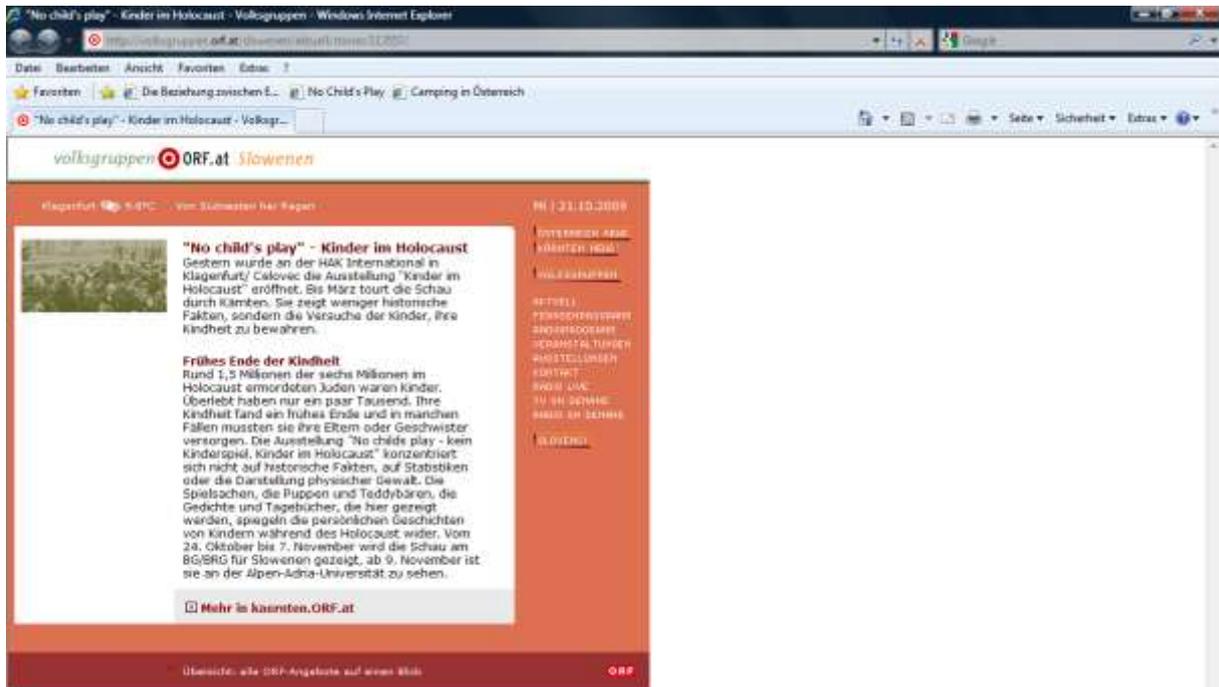
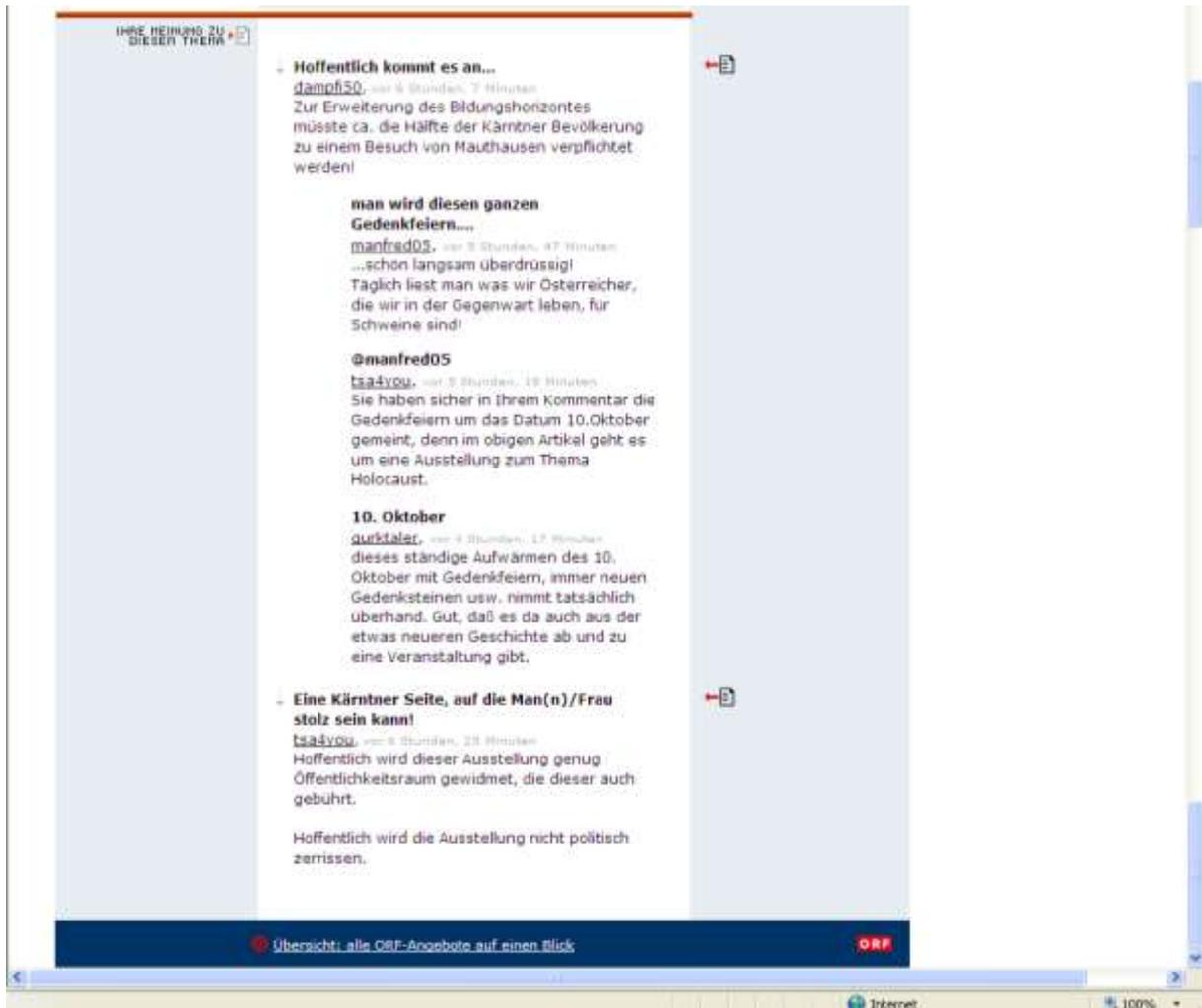
GANZ ÖSTERREICH
KÄRNTEN NEWS

BRUNNEN
FREIZEIT
GESUNDHEIT
KULTUR & TIPS
KÜCHEN

ORF KÄRNTEN
FERNSCHEN
RADIO
FUNKTAKT
ÜBERBLICK

VOLKSGRUPPEN
BACHMANNPREIS

BRITISCHER & SCHWEIZER



Beide am 20. 10. 2009